

# SAMENKLENGE – "KUSENROLLER"

Mit der Bezeichnung Kusenroller können heute wohl wenige etwas anfangen. Dabei handelt es sich um eine Anlage zur Gewinnung von Waldsamen. In Inzing gab es im vorigen Jahrhundert mehrere Samenklengen. Heute gibt es in ganz Österreich nicht mehr, als vor 100 Jahren in Inzing.

Der Standort Inzing war durch den günstigen Verlauf des Mühlbaches, der durch sein Gefälle für den Antrieb der Anlagen sorgte, ideal.

Die Gewinnung von Waldsamen unterliegt strengen gesetzlichen Bestimmungen. Sie dürfen nur aus anerkannten Beständen, die von der Bundesanstalt für Forstwesen ausgewählt sind, gewonnen werden. Die Samenbestände befinden sich in verschiedenen Höhenlagen von 700 bis 1500 m Seehöhe.

In den Samenjahren werden von den "Klaubern" von Oktober bis April die Zapfen von Fichten, Lärchen, Weißkiefen und Latschen gesammelt. Wie weit diese Beschäftigung zurückreicht, ist unbekannt. Da diese spezielle Nutzung nicht zum gewöhnlichen Waldnutzungsrecht zählt, wurde sie von den Gemeinden jeweils versteigert. Ein Edikt aus dem Jahre 1850 erinnert an die Versteigerung der Marken zur Pech- und Zapfensammlung. Währenddem die Kusen aus der Umgebung in den Kusenrollern von Inzing verarbeitet wurden, wurde das Pech vielseitig anders benötigt. Beide Arbeiten waren mühevoll und hart, jedoch nach damaligen Verhältnissen einträglich.

Waren die Zapfen zur Samengewinnung geeignet, wurden sie zuerst im Lagerraum zum Trocknen ausgebreitet, um eine Schimmelbildung zu vermeiden. Dann wurden sie auf ca. 2 m langen Sieben ausgelegt und im Trockenofen bei 40 bis 50 Grad einen Tag lang gedörrt. Nach dem Dörren werden die Zapfen in einer großen Trommel die durch ein Wasserrad angetrieben wurde, geschüttet. Durch die Rotation wurden die Samen herausgeschleudert. In einer kleineren Trommel erfolgte die Entflügelung und Entstaubung. Abschließend wurde der Samen in einer Windmühle gereinigt.

Von den Samen wurden Proben zur Begutachtung an die Bundesanstalt für Forstwesen eingeschickt. Der Samen wurde an Forstgärten in ganz Mitteleuropa verkauft.

### Standorte der Samenklengen:

- Jenewein Heinz von 1863 bis 1925, Kohlstatt 54
- Draxl Hans (Siml) von 1866 bis 1920, Kohlstatt 66
- Sigmund v. Coreth von 1920 bis 1962
- Wanner Johann, Georg, Ludwig und Peter Paul von 1805 bis 1936
- Scholl Ludwig von 1936 - , Kohlstatt

### Die Kusenklauer oder Kusenbrocker

(Quelle: Tiroler Heimatblätter 1960, 7/9)

Kusn: die Zapfen der Nadelbäume, anderswo Tschurtschen genannt. Vom Zirm heißt man sie Grötschen. Die Kusenklauer waren eine eigene Zunft; aber nicht etwa organisiert nach heutigen Begriffen, es waren halt Jahr für Jahr die gleichen Männer. Jedes Jahr, wenn die Kusen reiften, das ist, soviel ich weiß, jedes dritte Jahr, wurde der "Kusenforst" versteigert, wobei sich einige Männer und Burschen einstellten, die sich mit harter Arbeit etwas verdienen wollten. Mit ihrer seltsamen Ausrüstung zogen sie Ende September, anfangs Oktober, wenn die Kusn zu reifen begannen und noch "zu" waren, in den Berg. Die noch unreifen, die grünen wurden nicht genommen und schon gar nicht die überreifen. Die Ausrüstung der Männer war etwas auffällig. Einen kleinen festen Lodenhut auf dem Kopf, mit einem eng anliegenden "Tscholder" (Rock), der hinten zusammengeschnallt war, mit einem Strick um die Mitte, mit einer Leiter auf der Achsel und einer Stange, so kamen sie daher und hinauf in den Wald. Dort suchten sie sich ihre Bäume aus mit vielen und schönen Kusn. Dann ging es los, die Leiter an den Baum gelehnt; diese hatte etwa achtzehn Sprossen, war ungefähr vier Meter

## DIE INZINGER BRASILIENAUSWANDERUNG Teil 2



Heinrich Oberthanner

Großes Interesse fand der Bericht über die Inzinger Brasilienauswanderung. Gleich mehrere Hinweise gab es zum Zusammenhang der beiden genannten Namen Hans Steiner und Johann Schöpf. Es stellte sich heraus, daß es sich um die gleiche Person handelte, „Stoener“ war der Hausname (siehe auch Leserbrief von Hans Pairst), Schöpf der Familienname. Herzlichen Dank für die Mithilfe an alle, die sich bei uns gemeldet haben! In Teil 1 des Berichtes konnte nicht genauer auf die Umstände der Auswanderung von Heinrich Oberthanner und seiner Familie eingegangen werden, da genaue Informationen fehlten. Flora Oberthanner, die in Sao Paulo lebt, hat nun in einem Brief ihre Erinnerungen geschildert.

Heinrich Oberthanner wurde am 27. 12. 1889 geboren und war von Beruf Schuhmacher. Am 23. Feber 1923 reiste er in Begleitung von Josef Wanner, Peter Plunser, noch zwei Männern und einer Frau von Hamburg aus nach Brasilien ab. Josef Wanner trennte sich in Rio de Janeiro von den anderen, die nach Santos (Staat Sao Paulo) weiterfuhren.

Die einzige Frau, die mitkam, erhielt dann in Santos gleich eine Stellung als Köchin. Die Männer schlugen sich mit Gelegenheitsarbeiten durch. Nach einiger Zeit wurde Heinrich Oberthanner in einer Fabrik als Drahtzieher angestellt - eine schwere Arbeit, die starke Männer erforderte. Im März 1926 kamen seine Frau Lina, die er erst in Brasilien